

## Das Gespräch

Martin Gassebner\*

# „Terrorismus ist ein ungemein effizientes Mittel in einem asymmetrischen Konflikt“

Ein Gespräch mit Martin Gassebner über die Motive und Dispositionen von Terroristen, die ökonomischen Auswirkungen von Anschlägen sowie die geeigneten Bekämpfungsstrategien

<https://doi.org/10.1515/pwp-2018-0001>

**PWP:** Herr Professor Gassebner, der islamistische Terror hält uns im Westen nun schon seit Jahren in Bann. Die Zahl der Ökonomen, die sich mit der Terrorforschung befassen, ist jedoch sehr überschaubar. Woran liegt das?

**Gassebner:** Das liegt unter anderem an der schwierigen Datenlage. Wobei sich da in der jüngeren Vergangenheit einiges enorm gebessert hat. Heute gibt es erstens „ITERATE“, eine Datenbank, die ausschließlich dem internationalen Terrorismus gewidmet ist. In dieser Datenbank erfährt man auch etwas über die verwendeten Waffen und das Anschlagziel, also meistens Militär, Politiker, Geschäfte oder Privatleute. Allerdings sind Opfer und Täter typischerweise aus demselben Land, und diese Fälle sind in der Datenbank nicht abgebildet. Diese Form des Terroris-

mus ist etwa achtmal so häufig wie internationaler, steht aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung viel weniger im Fokus – wenn in Bangladesh ein Bangladeshi mit einer Bombe viele Bangladeshis tötet, findet dieses Attentat mehr Aufmerksamkeit in Deutschland, wenn es auch deutsche Opfer gibt. Zweitens gibt es die von der Universität Maryland verwaltete Global Terrorism Database (GTD), fusioniert aus diversen Quellen und gesponsert vom Department of Homeland Security. Seit diese Daten frei verfügbar sind, hat die Terrorforschung deutlich zugelegt.

**PWP:** Was macht diese Quellen so ergiebig für die Terrorforschung?

**Gassebner:** Hier finden sich detaillierte und anschlagbasierte Daten wie beispielsweise die Zahl der Opfer, gesplittet nach Verwundeten und Getöteten; die Nationalität der Opfer; außerdem gibt es kurze Angaben zum Tathergang. Diese Daten lassen sich insbesondere für Makrostudien gut auf Jahre und Länder hochagggregieren. Allerdings

---

\*Kontaktperson: Martin Gassebner, Leibniz Universität Hannover, Institut für Makroökonomik, Königsworther Platz 1, D-30167 Hannover, E-Mail: [gassebner@mak.uni-hannover.de](mailto:gassebner@mak.uni-hannover.de)



sind Makrostudien mittlerweile „am Aussterben“, weil sich damit nur selten rigorose Kausalitäten herleiten lassen. In der Terrorforschung gibt es generell weniger Studien, die Kausalitäten etablieren können, als in einem anderen Zweig der wissenschaftlichen Gewaltliteratur, der Bürgerkriegsforschung, wo man mehr über kausale Zusammenhänge weiß. Korrelationen sind aber auch schon interessant – so wie auch ein Nicht-Ergebnis immer schon sehr interessant sein kann. Aber viele Ökonometriker leiden unter einer Art Identifikationswahn, denn akademisch kommt man in der Regel nur weiter, wenn man echte Kausalitäten findet.

**PWP:** *Von welcher Art sind denn die wenigen Kausalitäten, die man da tatsächlich finden kann? Können Sie zum Beispiel etwas darüber sagen, wovon die Terrorgefahr abhängt?*

**Gassebner:** Ein politischer Freund der Vereinigten Staaten zu sein, ist zum Beispiel eindeutig mit einer erhöhten Terrorgefahr verbunden – und zwar nicht nur als Korrelation, sondern sehr wohl im Sinne einer Kausalität. Der Anschlag in Madrid 2004 zum Beispiel war kein Zufall, sondern gleichsam der Preis, den Spanien dafür zu zahlen hatte, dass sie sich im Irakkrieg so eindeutig auf die Seite der Amerikaner gestellt haben.

**PWP:** *Was genau bringt uns eine solche Erkenntnis? Liegt sie nicht einerseits fast zu sehr auf der Hand, und ist die Fokussierung auf die Beteiligung am Irakkrieg, wenn es um Motivforschung geht, nicht andererseits zu eng? Spielt nicht oft auch beispielsweise eine Aversion gegen den westlichen Lebensstil insgesamt eine Rolle, oder etwas Ähnliches? Wäre es nicht wichtig zu ergründen, was genau es ist, was den individuellen Terroristen bewegt, eine Greueltat zu verüben? Wobei ich einsehe, dass Sie ja nicht in die Köpfe des Terroristen schauen können...*

**Gassebner:** Nein, in der Tat. Und man kann ihn, wenn er sich erst einmal in die Luft gesprengt hat, auch nicht mehr über seine genauen Motive und seine Hintergründe befragen.

**PWP:** *In dieser Hinsicht wären dann wohl eher die polizeilichen Verhöre mit überlebenden Terroristen von Belang.*

**Gassebner:** Klar. Und wenn ich irgendwann einmal Einblick in die Akten des Bundeskriminalamtes bekäme, dann wäre dies großartig. Aber so weit reicht mein Arm nicht, und damit kann man aus ermittlungstechnischen Gründen nicht rechnen. Übrigens erhält man in Amerika leichter Zugang zu Informationen als in Deutschland. Dort bekom-

men Top-Forscher gelegentlich Zugang zu vertraulichen Unterlagen. Das Department of Homeland Security ist daran interessiert, dass das Phänomen Terrorismus besser verstanden wird, und deswegen gibt es auch erhebliche staatliche Mittel für die Forschung. Der Amerikaner Todd Sandler zum Beispiel, der die ökonomische Terrorforschung wesentlich geprägt hat, hat an der University of Texas in Dallas sein Center for Global Collective Action finanziert bekommen, mit dem er unter anderem regelmäßig große Terrorkonferenzen veranstalten kann. Ohne all diese Unterstützung gäbe es die bestehende und allmählich wachsende Forschungscommunity zu diesem Thema nicht. Wie auch immer – diese grundlegenden Zusammenhänge, von denen ich gerade sprach, sind immerhin eindeutig statistisch belegt. Und sofern man überhaupt statistischen Analysen Glauben schenkt, hat man den Vorteil, dass Terroranschläge statistisch gesprochen zufällig sind. Wenn die Regierungen wüssten, dass Anschläge stattfinden sollen, würden diese ja scheitern oder gleich unterbleiben. Diese Zufälligkeit brauchen wir Ökonometriker, wenn die analytische Anforderung darin besteht, Kausalitäten zu etablieren. Außerdem – wer ist überhaupt „der“ Terrorist? Da muss man unterscheiden.

**PWP:** *Ja, genau, was können Sie darüber sagen? Sind Sie, obwohl es so schwierig ist, rigorose Kausalitäten zu etablieren, noch in der Lage, der einen oder anderen gängigen, aber zu einfachen Erzählung den Boden zu entziehen – zum Beispiel der, dass es wirtschaftliche Not ist, die Menschen radikalisiert und in den Terrorismus treibt?*

**Gassebner:** Man kann schon einige Zusammenhänge feststellen, aber man muss wie gesagt genau hinschauen. Diese gängige Erzählung, die Sie ansprechen, ist für die Eliten, für die Drahtzieher des Terrorismus auf jeden Fall falsch. Das sind nicht die Armen, Hoffnungslosen, Ungebildeten – solche Leute könnten die nicht trivialen planerischen und logistischen Aufgaben längst nicht so gut bewältigen, wie das die realen Masterminds leider tun. So zynisch das klingen mag, rein planerisch war der 11. September nun einmal eine Meisterleistung. Um so etwas hinzubekommen, muss man neben krimineller Energie gehobene Fähigkeiten haben.

**PWP:** *Haben Untersuchungen nicht auch gezeigt, dass auch unter den Kämpfern des IS sehr wohl viele Angehörige der Mittelschicht sind, die ebenfalls sehr wohl Fähigkeiten und Ambitionen haben?*

**Gassebner:** Ja, in der Tat. Das wissen wir spätestens seit einer Längsschnittstudie von Alan Krueger und Jitka Ma-

leckowa von 2003<sup>1</sup>. Claude Berrebi hat etwas Ähnliches untersucht, und zwar mit Fokus auf die Hamas-Selbstmordattentäter<sup>2</sup>. Er konnte sich analytisch zunutze machen, dass die Hamas einen Märtyrerkult pflegt und die Lebensläufe ihrer Kämpfer ins Internet stellt. Aber gegenwärtig sehen wir auch etwas anderes, wo die Erzählung von Armut und Hoffnungslosigkeit dann doch ein Stück weit greift: Manche Einwanderer der zweiten oder dritten Generation, insbesondere in England und in ersten Spuren auch in Deutschland, radikalieren sich am ehesten dann, wenn sie in ökonomischer Hoffnungslosigkeit feststecken. Die sind es, die ihrem Leben irgendwie auf andere Weise einen Sinn geben wollen und deshalb empfänglich sind. An dieser Stelle scheint es einen Zusammenhang zu geben. Ein ganz bizarrer Fall sind die Bräute für die jungen Männer im IS-Kalifat. Rational ist es nicht zu erklären, warum junge Mädchen, die im Westen aufgewachsen sind, auf diese plumpen Anwerbungen eingehen. Da reichen offenbar ein paar Instagram-Fotos von rosa Zuckerwatte vom Basar, und schon machen die sich auf den Weg.<sup>3</sup> Meine Studenten schütteln da immer nur den Kopf.

**PWP:** *Spielt es eine Rolle, aus welchem Land jemand kommt, um ein Kämpfer zu werden? Sind tatsächlich vor allem die sogenannten Failed states der Boden, wo die Terrorneigung besonders gut wächst?*

**Gassebner:** Das analytische Problem mit Studien über Failed states ist, dass man oft nur belegen kann, wovon man ohnehin ausgegangen ist. Wenn in einem Failed state ein Anschlag stattfindet, bestätigt dies lediglich die Klassifikation als Failed state, und das ist nichts anderes als eine „Self-fulfilling prophecy“. Demgegenüber kann man aber zeigen, dass Länder, in denen beispielsweise Bürgerkrieg herrscht, Guerillakämpfer ihr Unwesen treiben oder auf sonst eine Weise massive Gewalt an der Tagesordnung ist, „optimale“ Bedingungen bieten, um Terrorismus zu erlernen. Ein „guter“ Terrorist muss mit Waffen und Sprengstoff umgehen, seinen Mitkämpfern Erste Hilfe leisten, sich verstecken und Kampflogistik begreifen können. Wo lernt man so etwas? Typischerweise entweder beim Militär, wobei ja immer versucht wird, solche Leute herauszufiltern, oder eben im Bürgerkrieg. Genau das beobachten wir

ja auch im Zusammenhang mit dem islamistischen Terror: Die Leute gehen zum IS, erhalten dort in konkreten Kampfsituationen ihre Ausbildung, überleben und kehren anschließend zurück in ihre Ursprungsländer, wo sie als Schläfer leben, bis sie zuschlagen.

**PWP:** *Wenn ich nochmals nach den Dispositionen der Kämpfer fragen darf – eine weitere Vorstellung ist, dass neben wirtschaftlichen Aufstiegschancen auch eine gelungene Integration von Ausländern vor Radikalisierung und Terrorismusanfälligkeit schützt. Die Anschläge von Barcelona 2017 scheinen das zu widerlegen, hier waren die Attentäter nach Auskunft ihrer Mitbürger in den Heimatgemeinden durchaus gut integriert. Wie stark ist also der Zusammenhang, aufs Ganze gesehen?*

**Gassebner:** Das kann man noch nicht so richtig sagen, da sind wir zeitlich noch zu nahe dran – zumal Schein und Sein leider nicht immer deckungsgleich sind. Die Hypothese, dass Integration eine Rolle spielt, ist natürlich erst einmal plausibel, aber das erklärt auch wieder noch nicht alles und schließt zudem Ausnahmen nicht aus. Im Übrigen müssen Regierungen mit Zwangsmaßnahmen zur Integration sehr vorsichtig sein. Es ist absurd zu meinen, es würde das Problem schon lösen, wenn man den Migranten zwangsweise die Pflicht auferlegt, Deutsch zu lernen und das Kopftuch abzulegen. Das mag bei den Neuzuwanderern vielleicht sinnvoll sein, aber man stößt damit die zum Großteil gut integrierten Einwanderer, die schon länger da sind, vor den Kopf, insbesondere wenn diese Maßnahmen sanktionsbewehrt sind. Wie Axel Dreher, Paul Schaudt und ich in unserer Studie<sup>4</sup> gesehen haben, kann der Effekt im Saldo durchaus negativ sein. Dann treibt man gerade diese Leute vielleicht sogar dem IS in die Arme.

**PWP:** *Wie messen Sie das – vom Integrationsgrad bis hin zum Gefühl, vor den Kopf gestoßen zu sein?*

**Gassebner:** Den Integrationsgrad liefert uns die einschlägige bilaterale Datenbank als fertige Variable.<sup>5</sup> Das andere ist Interpretation.

**PWP:** *Rechtspopulisten behaupten ja gern, Bundeskanzlerin Angela Merkel habe mit ihrer „Öffnung der Grenzen“ im*

1 Krueger, A.B. und J. Maleckova (2003), Education, poverty and terrorism: Is there a causal connection? *Journal of Economic Perspectives* 17(4), S. 119–44.

2 Berrebi, C. (2004), The Causes and Consequences of Terrorism. Department of Economics, Princeton University, Proquest Dissertations and Theses Database.

3 Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=nbvjvQawE3g>.

4 Dreher, A., M. Gassebner und P. Schaudt (2017), The effect of migration on terror – made at home or imported from abroad?, *CEPR Discussion Paper* Nr. 12062.

5 DEMIG (2015), DEMIG POLICY, Version 1.3, International Migration Institute, University of Oxford.

*Herbst 2015 den Terror nach Deutschland eingeladen. Die Toten vom Berliner Breitscheidplatz 2016 seien ihre Toten, twitterte einst die AfD. Das Framing stimmt hier schon mal nicht – die Grenzen sind in der Europäischen Union offen, Deutschland hat sie damals nur nicht geschlossen. Stimmt denn, abgesehen davon, die statistische Behauptung, dass mit den Migranten die Terrorgefahr gestiegen ist?*

**Gassebner:** Ja und nein. In unserer Studie sehen wir wenig überraschend, dass die Zahl der beispielsweise von Menschen mit algerischem Pass verübten Terrorakte mit dem Bestand an in Deutschland wohnenden Menschen mit algerischem Pass zunimmt. Wenn der Prozentsatz der Terroristen stabil ist, muss man sich darüber nicht wundern. Das ist ein reiner Skaleneffekt. Politisch interessant ist aber, ob Syrer oder Spanier – oder irgendeine andere Gruppe x – schlimmer sind als die Deutschen, ob sie also stärker dem Terror zuneigen. Dem ist nicht so. Da finden wir keinen Unterschied. Ein Prozent Zunahme der Bevölkerung mit Pass x ist ganz genauso dem Terror förderlich wie ein Prozent Zunahme der einheimischen Bevölkerung.

**PWP:** Können Sie differenzieren, ob unter den terrorgeneigten Personen der einheimischen Bevölkerung algerische Einwanderer erster oder zweiter Generation mit deutschem Pass sind?

**Gassebner:** Nein, das geben die Daten nicht her.

**PWP:** Das ist aber für die politische Verwertbarkeit Ihrer Ergebnisse ein Riesenproblem.

**Gassebner:** Ja, das ist ein Problem, das stimmt. Wir können es ein bisschen umgehen, indem wir – das wiederum geben die Daten her – unterscheiden zwischen Einheimischen, die eingebürgert worden sind, und anderen. Mehr bekommt man auf OECD-Ebene nicht heraus. Und sowieso kann man aus der Betrachtung dieser Daten nie folgern, ob ein Attentäter dem jeweiligen Bestand entspringt oder der Gruppe der neu Hinzugekommenen. Und natürlich kann auch ein Syrer mit dem Flugzeug nach Deutschland einreisen und einen Terrorakt verüben, ohne je in der deutschen Wohnbevölkerung aktenkundig zu werden. Da mag dann ein Netzwerkeffekt greifen, das heißt, er mag von anderen Syrern unterstützt werden, die in ihrer spezifischen Parallelgesellschaft in Deutschland leben oder auch nicht; darüber haben wir keine Daten.

**PWP:** Was lässt sich denn über die Flüchtlinge in diesem Zusammenhang sagen?



**Gassebner:** In unserer Studie bleiben die Flüchtlinge außen vor, aber in einer Untersuchung von Bove und Böhmelt<sup>6</sup> hat sich hier sogar eine negative Korrelation ergeben. Das heißt, je mehr Flüchtlinge, desto weniger Terror. Das kann man so erklären, dass die meisten Flüchtlinge eben dem Gastland dankbar sind und dass es unter ihnen deshalb proportional weniger schwarze Schafe gibt. Trotzdem ist die Taktik des IS aufgegangen, terrorbereite Menschen unter die Flüchtlinge zu mischen, damit es so aussieht, als seien die Flüchtlinge insgesamt bedrohlich, sodass sich die deutsche Bevölkerung dann gegen die Flüchtlinge wendet und der IS einige von diesen dann wiederum auf seine Seite ziehen kann. Das zeigt einmal wieder, wie rational Terrororganisationen sind. Im Übrigen können Bove und Böhmelt auch zeigen, dass es Spillover-Effekte von Terror in anderen Staaten gibt. Dieser Effekt wird durch Migranten getragen.

<sup>6</sup> Bove, V. und T. Böhmelt (2016), Does immigration induce terrorism?, *Journal of Politics* 78(2), S. 572–88.

**PWP:** *Lassen Sie mich da noch einmal nachhaken. Sie erwähnten gerade, dass Terrororganisationen rational sind. Für die kriminellen Masterminds gilt das sicherlich. Aber für den einzelnen Täter, der sich radikalisiert hat? Können wir das Phänomen Terrorismus wirklich hinreichend begreifen, wenn wir die Rationalitätsbrille aufbehalten?*

**Gassebner:** Irgendein Kalkül findet immer statt.

**PWP:** *Gewiss. Aber wir haben in der letzten Zeit häufiger erlebt, dass die jungen Männer, die Messerattacken verübten, eine psychiatrische Vorgeschichte hatten. Da wird doch schon die Klassifikation des Verbrechens schwierig – ist es eine Tat eines Psychopathen oder Terror oder beides?*

**Gassebner:** Das ist in der Tat schwierig, und da liegen dann auch die Grenzen dessen, was wir mit den bestehenden Daten leisten können. Dessen muss man sich bewusst sein und darauf muss man auch immer wieder hinweisen. Grundsätzlich unterscheidet sich aber ein terroristisches Motiv von einem einfachen kriminellen Motiv durch das politische Statement, also durch das größere Ziel, durch den Anspruch, die Welt ändern zu wollen. Aber das kann sich ein Psychopath auch einfach nur pro forma noch umhängen. Es ist tatsächlich oft nicht so einfach zu wissen, wo man genau dran ist.

**PWP:** *Kommen wir zu Aspekten, die Ökonomen üblicherweise besser dingfest zu machen verstehen. Gibt es inzwischen gesicherte Quellen darüber, wie sich insbesondere der IS-Terror finanziert?*

**Gassebner:** Nein, leider nicht. Da ist die Datenlage sehr, sehr dünn.

**PWP:** *Aber über die Auswirkungen und Kosten des Terrorismus lässt sich bestimmt etwas sagen.*

**Gassebner:** Ja. Wir neigen generell dazu, die Kosten des Terrorismus zu überschätzen – die Zahl und Kosten der Verkehrstoten sind unendlich viel höher. Selbst die Wahrscheinlichkeit, vom Blitz getroffen zu werden, ist höher als die Gefahr, einem Terroranschlag zum Opfer zu fallen. Und wenn der amerikanische Staat das Geld, das er in sein Department of Homeland Security steckt, in die kardiologische Forschung investieren würde, wäre wahrscheinlich auch mehr Leuten geholfen. Das muss man sich immer wieder vor Augen führen. Zu den Auswirkungen auf Bruttoinlandsprodukt, das Pro-Kopf-Einkommen und das Wachstum gibt es jede Menge Studien. Der wissenschaftliche Konsens lautet fast durchgehend, dass Terroranschlä-

ge in entwickelten Ländern so gut wie keine messbaren Auswirkungen haben. Natürlich gibt es ein paar Ausnahmen, zum Beispiel Israel, aber da sprechen wir ja auch nicht von nur zwei bis drei Anschlägen. Zum Fall Israels gibt es mittlerweile sehr viele Studien, auch deshalb, weil viele amerikanische Forscher enge Verbindungen dorthin haben und das Phänomen Terror schlicht omnipräsent ist. Auch Nordirland und Spanien sind solche Sonderfälle. Der Schaden der ETA in Spanien, die über viele Jahre aktiv war, wird in einer Studie auf bis zu 10 Prozentpunkte des Pro-Kopf-Einkommens beziffert<sup>7</sup>. Genauer gesagt: Wenn es die ETA nicht gegeben hätte, wäre das Pro-Kopf-Einkommen im Schlussjahr ihrer Aktivitäten um 10 Prozentpunkte höher gewesen. Das ist keine vernachlässigbare Größe.

**PWP:** *Was ist mit 9/11?*

**Gassebner:** 9/11 hatte Auswirkungen.

**PWP:** *Und die waren ganz schön groß, wenn ich mich recht entsinne.*

**Gassebner:** Na, so riesig auch wieder nicht, höchstens 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die Kostenschätzungen belaufen sich auf etwa 100 Milliarden Dollar.

**PWP:** *Die Erschütterung des gesamten Westens eingeschlossen, die Reaktion der Börsen, die Kosten des „War on terror“, der danach losging?*

**Gassebner:** Nein. Solche indirekten, zumal langfristigen Folgen kann man natürlich schlecht messen. Dass mehr Panzer als Maschinen gekauft werden, zeigt sich im Bruttoinlandsprodukt ja erst einmal nicht. Verteidigungsausgaben sind weniger produktiv als Investitionen, aber das merken Sie erst in längerer Frist. Auch die behördliche Aufrüstung – denken Sie an das amerikanische Department of Homeland Security – kostet Geld und ist per se erst einmal nicht produktiv. Und was es kostet, dass wir wegen der verschärften Grenzkontrollen in Amerika jetzt regelmäßig gute zwei Stunden an der „Immigration“ anstehen müssen, sollte auch einmal jemand unter Berücksichtigung der jeweiligen Stundenlöhne als Opportunitätskosten berechnen. Solche Studien gibt es bisher nicht, das wäre auch sehr schwierig. Demgegenüber sind die kurzfristig messbaren Auswirkungen aber eben letztlich ver-

<sup>7</sup> Abadie, A. und J. Gardeazabal (2003), The economic costs of conflict: A case study of the Basque country, *American Economic Review* 93(1), S. 113–32.

nachlässigbar. Und abgesehen davon ist 9/11 glücklicherweise auch nicht der Standard.

**PWP:** *Und wie sieht es in weniger gut entwickelten Ländern aus?*

**Gassebner:** In Entwicklungsländern sieht es deutlich schlechter aus, weil die ihrer Lage entsprechend mit Schocks weniger gut umgehen können. Nach Schätzungen kostet diese Länder ein Terroranschlag etwa einen halben Prozentpunkt ihres wirtschaftlichen Wachstums.

**PWP:** *Wie steht es mit dem Außenhandel, leidet der merklich?*

**Gassebner:** Zusammen mit Peter Egger habe ich 2015 die Auswirkungen auf den Außenhandel untersucht<sup>8</sup>. Der Wissensstand bis dahin wollte es, dass Terroranschläge erhebliche Auswirkungen auf den Außenhandel nach sich ziehen. Abgesehen davon, dass die Konsumenten infolge von Terror zurückhaltender werden könnten, habe ich noch nie besonders plausible Argumente dafür gehört. Denn was ist Außenhandel? Da produzieren Firmen Güter, die sie ins Ausland exportieren, zu Leuten, die sie gegebenenfalls sogar per Vorkasse bezahlen. Wenn der Terrorakt nicht gerade darin besteht, dass das Schiff oder die Brücke in die Luft gesprengt wird, die zum Transport der Güter benutzt wird, dann weiß ich nicht, warum es Auswirkungen geben sollte. Wenn ich mit einem terrorgeplagten Land wie Palästina Handel treibe, dann bestehe ich eben auf Vorkasse, und dann ist es mir doch letztlich egal, ob das Schiff in die Luft fliegt oder nicht. In unserer Untersuchung haben wir dementsprechend auch keine nennenswerten Effekte finden können, und die auch nur mit erheblicher Verzögerung, allein auf der Importseite.

**PWP:** *Lassen sich Investoren abschrecken? Nimmt nach einem Anschlag der Zustrom von Auslandsinvestitionen ab?*

**Gassebner:** Vorstellbar wäre das, aber die Studien, die hierzu vorliegen, sind entweder veraltet oder methodisch nicht sehr überzeugend. Bedeutsamer als die ökonomischen Kosten sind übrigens in der Regel die politischen Konsequenzen. Nach einer Terrorattacke ist ein sicher geglaubter Wahlsieg rasch futsch. Wir haben das nach den Anschlägen von Madrid 2004 erlebt. Und wie eine Studie

von Richard Jong-A-Pin, Jochen Mierau und mir zeigt<sup>9</sup>, war das kein Zufall, sondern das ist systematisch so. Die Wahrscheinlichkeit, eine Wahl zu verlieren, steigt um mindestens 10 Prozentpunkte, wenn im Wahljahr ein Terroranschlag stattgefunden hat. Je schlimmer die Anschläge, desto größer ist der Zuwachs der Wahrscheinlichkeit. Bei nur einem Terrortoten steigt die Wahrscheinlichkeit schon gleich um 20 Prozent. Wenn in einem durchschnittlichen Land das Rennen vergleichsweise unentschieden ist und die Wahrscheinlichkeit, eine Wahl zu verlieren, bei 50 Prozent liegt, dann steigt sie nach einem Anschlag mit einem Toten auf 70 Prozent. Die politischen Kosten sind also sehr hoch. Andere Autoren haben nachgewiesen, dass es nach Anschlägen in der Regel zu einem politischen Rechtsruck kommt, und zwar nicht nur, was die neue Machtverteilung angeht, sondern auch die Inhalte. In einem vom Terror gebeutelten Land verschiebt sich das gesamte politische Spektrum nach rechts. Der Nationalismus nimmt zu.

**PWP:** *Was macht denn der Terror mit den Leuten? Also mit dem Durchschnittsbürger? Kann man dazu etwas Messbares feststellen?*

**Gassebner:** Für Amerika hat man in medizinischen Studien zeigen können, dass nach 9/11 die Zahl der posttraumatischen Belastungsstörungen um ein Drittel zugenommen hat. Für Israel ist belegt, dass an einem Tag, an dem ein schweres Attentat stattfindet, die Zahl der tödlichen Unfälle zunimmt: Die Leute sind so ängstlich oder wütend oder zumindest abgelenkt, dass ihnen fatale Fahrfehler unterlaufen. Auch der Alkoholkonsum geht deutlich in die Höhe, ebenso wie die Zahl der Arztbesuche. Auch das allgemeine Zukunftsvertrauen der Menschen nimmt dauerhaft ab.

**PWP:** *Für die Politik ist es in der gegenwärtigen Bedrohungssituation nicht nur wichtig, die Ursachen und Auswirkungen des Terrors zu kennen, sondern es gilt Ansatzpunkte zu dessen Bekämpfung zu finden. Haben Sie guten Rat auf Lager?*

**Gassebner:** Das ist nicht leicht. Übrigens ist hier die Öffentlichkeit gegenüber der Politik auch etwas unfair. Mit Terrorismus umzugehen, ist wirklich schwierig. Terrorismus ist ein ungemein effizientes Mittel in einem asymmetrischen Konflikt. Er ist unvorhersehbar, und er kostet

<sup>8</sup> Egger, P. und M. Gassebner (2015), International terrorism as a trade impediment?, *Oxford Economic Papers* 67(1), S. 42–62.

<sup>9</sup> Gassebner, M., R. Jong-A-Pin und J. Mierau (2008), Terrorism and electoral accountability: One strike, you're out!, *Economics Letters* 100(1), S. 126–29.

fast nichts: Sie können im Internet ohne Mühe die Anleitung finden, wie man eine Bombe aus Materialien zusammenbaut, die man in jedem Baumarkt bekommt. Mit einem materiellen Einsatz von gerade einmal 100 Dollar und ein paar Stunden Zeit können Sie einen Schaden von 100 Millionen Dollar anrichten. Das ist eine gigantische destruktive Rendite für Terroristen. Und es wird immer Unzufriedene in der Bevölkerung geben, die ein Potential für den Terror bilden. Als Staat den Forderungen von Terroristen dann nachzugeben, ist dabei immer verkehrt – was Sie übrigens auch daran sehen, dass Deutsche immer noch überproportional häufig entführt werden, weil in der Vergangenheit mitunter Lösegelder gezahlt worden sind. Man munkelt ja auch, das sei bis heute der Fall. Die Amerikaner sind da sehr viel strikter, und dementsprechend gibt es dort auch deutlich weniger Entführungen.

**PWP:** *Aber lässt sich etwas darüber sagen, was erfolgreiche Maßnahmen sind, um den Terror wieder einzudämmen? Was hat denn in der Vergangenheit funktioniert?*

**Gassebner:** Üblicherweise verschwindet der Terror dann, wenn der zugrunde liegende Konflikt politisch gelöst ist. Wo es möglich ist, gilt es deshalb den Konflikt in den politischen Prozess zu überführen. Die ETA wurde nicht durch spanische Militäreinheiten zum Erliegen gebracht, sondern durch Gespräche am Verhandlungstisch. Gegenüber dem linken Terror der Roten Brigaden in Italien, der RAF in Deutschland und der Action directe in Frankreich hat allerdings nur Härte geholfen.

**PWP:** *Das heißt, man braucht zumindest ein Gegenüber, mit dem man verhandeln kann. Eine greifbare Organisation. Das ist nur leider nicht immer gegeben.*

**Gassebner:** Richtig, und außerdem muss es einen Inhalt geben, über den man tatsächlich verhandeln kann. Die Regierungen des Westens könnten dem IS ja schlecht anbieten, die Scharia einzuführen. Damit täte man sich nun wirklich keinen Gefallen. Auf unmögliche Forderungen darf die Politik nie eingehen, sonst passiert dasselbe wie im Fall von Entführungen: Man ruft Nachahmer auf den Plan.

**PWP:** *Wenn man sich die Fälle von Nordirland (IRA) und jetzt auch von Kolumbien (FARC) ansieht, fällt auf, dass es jeweils eine Amnestie für die Angehörigen der ehemals als Terrororganisationen geltenden Organisationen gegeben hat. Das ist ja auch nicht für jedermann denkbar. Ich kann mir kaum vorstellen, dass man IS-Kämpfern jemals eine Amnestie gibt.*



**Gassebner:** Aber irgendwelche Zugeständnisse muss man schon machen, und sei es, dass es für sie keine Todesstrafe geben wird. Sonst kann man den Konflikt nur beenden, wenn man auch noch den letzten IS-Sympathisanten liquidiert hat. Und das wird nicht gelingen.

**PWP:** *Es braucht also eine deutliche, aber nicht zu harte Antwort. Welchen Unterschied macht es, wieviel Rückhalt die Terroristen in der Bevölkerung ihrer Heimatländer haben?*

**Gassebner:** Das spielt eine große Rolle. Der Staat kann auch zu stark reagieren und die Bevölkerung gegen sich aufbringen. Der Terrorismus im Zusammenhang mit dem Unabhängigkeitsstreben von Algerien und Marokko seinerzeit ist gerade wegen des harten Zurückschlagens der Franzosen so brutal geworden. Die Stimmung ist gekippt, und das Endergebnis war dann eben erst recht die Unabhängigkeit. In der Terrorbekämpfung muss der Staat immer aufpassen, nicht die Bevölkerung gegen sich aufzubringen. Insbesondere wenn bei Gegenschlägen Zivilisten draufgehen, ist das fatal.

**PWP:** *Was sagen Sie denn zu der Reaktion der Bevölkerung im Westen gegenüber dem Terror?*

**Gassebner:** Ich bin sehr beeindruckt davon, wie die Bevölkerung reagiert: nämlich mehr oder weniger gar nicht. Und selbst die Beileidsbekundungen und Solidaritätserklärungen in den sozialen Medien sind einfach großartig, angefangen mit „Je suis Charlie“ in Paris bis hin zu „No tinc por“ in Barcelona – das ist unerschrocken und nicht aggressiv. Wenn sich die Leute vom Terror nicht ihren Alltag diktieren lassen, dann nimmt das dem Terror effektiv die Macht. Ziel der Terroristen ist, das Verhalten zu ändern, sowohl der jeweiligen Regierungen als auch der Bevölkerung. Dass die Leute sich dem verweigern, ist gut. Da bin ich sehr positiv überrascht. Das ist genau das Richtige. Für

den Staat ist im konkreten Einzelfall einer terroristischen Bombendrohung die Abwägung nicht leicht, denn natürlich darf die Polizei die Leute nicht in ihr Verderben rennen lassen. Aber er muss sich bewusst sein: Mit jeder Verhaltensveränderung – und dazu gehört jede Absage eines Fußballspiels, eines Karnevalumzugs, eines Konzerts aufgrund einer Drohung – gebe ich dem Terror Macht.



**PWP:** *Wobei das demonstrative „Wir haben keine Angst“ auch etwas von Selbstberuhigungsformeln hat, für die es keine Notwendigkeit gäbe, wenn die Leute nicht tatsächlich Angst hätten.*

**Gassebner:** Ja, aber wir lassen uns davon emotional nicht dominieren, und das ist enorm wichtig. Und es ist auch berechtigt. Man muss sich schließlich vor Augen halten, dass wir dafür, dass es so leicht ist, einen Terrorakt zu verüben, wirklich sehr wenige Anschläge haben. Terroranschläge sind extrem seltene Vorfälle, und zu Todesfällen durch Terrorismus kommt es dementsprechend auch nur extrem selten. Im Straßenverkehr sterben im Vergleich bedeutend mehr Menschen.

*Mit Martin Gassebner sprach Karen Horn, Dozentin für ökonomische Ideengeschichte und Publizistin in Zürich. Martin Gassebner wurde von Henning Bode fotografiert, Karen Horn von Beatriz Barragán.*

## Zur Person

# Zwischen Politik und Wirtschaft

Martin Gassebner

Martin Gassebner, geboren 1978 in Ulm, war schon als Kind mathematikbegeistert. Das dürfte ihm geholfen haben, auch mit einem sehr speziellen, wenn auch brandaktuellen Forschungsthema in der akademischen Welt seinen Weg zu machen: der ökonometrischen Terrorismusforschung. Wann und warum wird jemand Terrorist? Sind Flüchtlinge und Zuwanderer aus bestimmten Herkunftsländern wirklich gefährlich? Wie wirkt sich der Terror auf die Wirtschaft des betroffenen Landes aus? Was ist zu tun? Gassebner, seit Herbst 2014 Inhaber des Lehrstuhls für Makroökonomik an der Universität Hannover, ist einer der an einer Hand abzählbaren Ökonomen im deutschen Sprachraum, die sich mit diesen Fragen befassen. Er sieht sich als interdisziplinären Forscher, der bevorzugt diverse Themen der politischen Ökonomie bearbeitet, sich also an der Schnittstelle zwischen politischer Wissenschaft und Ökonomie bewegt. Auf politikwissenschaftlichen Konferenzen ist er genauso regelmäßig präsent wie bei den Ökonomen. Neben dem Terrorismus interessieren ihn auch Fragen rund um Demokratie und Menschenrechte. Sein zweites ökonomisches Standbein ist die klassische Außenhandelstheorie.

Der Weg dahin war wie so oft von einigen Zufällen gelenkt. Nach dem Abitur, so erzählt Gassebner, habe er den Computer im örtlichen Berufsinformationszentrum befragt – „und der spuckte mir glatt die Studienempfehlung Agrarwirtschaft aus.“ Danach war ihm allerdings nicht wirklich zumute. In der Auslage entdeckte er dann einen Prospekt der Universität Tübingen, die für ihren Studiengang Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Regionalstudien warb. Es waren vor allem die Regionalstudien, die ihn hier lockten, also die internationale Komponente. Weil er als Kind jeden Sommer in den Ferien in Kanada gewesen war, hatte er eine Zuneigung zum angloamerikanischen Sprachraum entwickelt, und dieser Leidenschaft hoffte er neben der Mathematik gerade in diesem Studium fröhnen zu können. Er wurde nicht enttäuscht; schon bald verbrachte er im Rahmen eines Austauschprogramms mit einem Stipendium ein Jahr an der San Diego State University.

Nach dem Abschluss als Diplom-Volkswirt 2003 überlegte Gassebner, sich eine Stabsstelle in einem großen internationalen Unternehmen zu suchen, wo er sich beispielsweise mit der Standortsuche hätte beschäftigen kön-



nen. Aber so richtig reizte ihn die freie Wirtschaft nicht. Ein Tübinger Habilitand brachte ihn dann auf die Idee, dass er mit seinem Prädikatsexamen auch in eine akademische Laufbahn hineinrutschen könnte. Er suchte sich also eine Doktorandenstelle und landete an der Universität Konstanz, bei Jan-Egbert Sturm, der dort den Lehrstuhl für monetäre Ökonomik offener Volkswirtschaften übernahm. Als Sturm 2005 an die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ) wechselte, nahm er Gassebner als Mitarbeiter und Assistenzprofessor mit.

Zunächst aber ging Gassebner für drei Monate als Forschungspraktikant zur Welthandelsorganisation WTO in Genf. Für das Praktikum hatte er sich beworben, weil ihn Außenhandel und Globalisierung interessierten – doch hier wurden die Weichen für seine Spezialisierung

auf den Terrorismus gestellt. Zusätzlich zu der für Praktikanten üblichen Tätigkeit im Zusammenhang mit dem World Trade Report trug man ihm wegen seiner Ökonometriekenntnisse die Mitarbeit an einem größeren Projekt an, in dem es darum ging, die Auswirkungen von Naturkatastrophen, Krankheiten und eben Terror auf den internationalen Handel zu untersuchen. Insbesondere mit Blick auf den Terror ging es erst einmal darum, Daten überhaupt verfügbar zu machen. Die WTO-Vorgesetzten halfen Gassebner, an einen großen Datensatz der RAND Corporation heranzukommen, den sonst wenige Forscher hatten.

„Das war ein großer Glücksfall“, sagt Gassebner, der dem Thema dann seine Doktorarbeit widmete, unter dem Titel: „Causes and Consequences of Democracy and Terror“. Im Jahr 2007 wurde er promoviert. Es folgten Forschungsaufenthalte und Gastdozenturen in Birmingham, Göttingen und Heidelberg, bevor er 2013 eine Position als Professor of Economics an der University of Reading annahm. Ein Jahr später wechselte er an die Leibniz Universität Hannover und wurde dort Direktor des Instituts für Makroökonomik. Dort hält er seither Vorlesungen und Seminare in den Fächern Makroökonomik und Ökonometrie – und vor allem zu „Economics of Terrorism“. (orn.)